

Der 22. Januar 1905 geht als „Blutsonntag“ in die Geschichte Russlands ein. 140 000 Menschen sind einem Aufruf des „Fabrikarbeiter-Verbandes“ gefolgt zu einem Sternmarsch aus den Vororten von St. Petersburg zum Winterpalast des Zaren.

Der Priester Gapon führt die Demonstranten, die mit erhobenen Zarenbildern, Kirchenfahnen und Ikonen durch die Stadt ziehen, um Zar Nikolaus II. eine Petition zu überreichen, mit der sie um eine Verbesserung ihrer sozialen Lage und um demokratische Freiheiten bitten.

Bevor die Bittschrift überreicht werden kann, schießt das vor dem Winterpalast aufgestellte Militär auf die Demonstranten. Hunderte von Männern, Frauen und Kinder sterben, unzählige weitere werden schwer verletzt. Das brutale Vorgehen zerstört den Glauben an einen „guten Zaren“. Es schürt Unruhen, die auf andere Städte übergreifen und mit der Februarrevolution 1917 zum Sturz des Zaren führen.

Das Jahrhundert nach der Französischen Revolution brachte fast allen europäischen Völkern politische und geistige Freiheit. Die Nationalstaaten erhielten eine Verfassung, Mitspracherechte ihrer Bürger und persönliche Freiheitsrechte. 1848 hatte Karl Marx im „Kommunistischen Manifest“ eine noch gründlichere Umwälzung verkündet: die Revolution des Proletariats werde eine kommunistische, „klassenlose Gesellschaft“ hervorbringen.

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Auf Russland hatte die Französische Revolution kaum Einfluss ausüben können. Jede demokratische Bewegung wurde im Kern erstickt. Der **Zar regierte absolut** bis ins 20. Jahrhundert. **Das russische Volk lebte in bitterer Armut** und völliger Rechtlosigkeit.

1836 zählte man neben viereinhalb Millionen Handwerkern, Kaufleuten, Beamten und Geistlichen fünfundvierzig Millionen Bauern. Das waren Leibeigene adeliger Großgrundbesitzer. Meist war ihnen ein kleines Stück Land zugeteilt für den eigenen Bedarf, daneben mussten sie auf dem Herrngut Frondienst leisten. Der Gutsverwalter durfte sie auspeitschen. Sie wurden mitsamt Hausrat und Vieh versteigert. Widerspenstige verschickte man zur Zwangsarbeit nach Sibirien. Wo Industrie war, verpachtete der Gutsherr seine Leute den Fabrikbesitzern.



1881 starb Zar Alexander II. bei einem Bombenanschlag der revolutionären Gruppe «Narodnaja Wolja» («Volkswille»). Zuvor hatte er bereits fünf Attentate überlebt.

Geduldig ertrug das kujonierte Volk sein Los. Es akzeptierte das Leid in tiefer Frömmigkeit als ein Mitleiden mit Jesus zur Sühnung der Welt, an deren Verderbtheit die Menschen mitschuldig waren.

Seit Mitte des 19. Jh. **mehrten sich die Unruhen**. Russen, die Westeuropa kannten,

wiegelten die Bauern auf und organisierten **Attentate**. Der Wille zur Revolution wuchs. Ein Flugblatt von 1862 warnte:

„Wir schrecken vor nichts zurück, obwohl wir ahnen, dass Blutströme fließen und Unschuldige geopfert werden, wenn die Revolution kommt.“

Vorerst gelang es der **zaristischen Geheimpolizei**, der Ochrana, die Aufstände zu vereiteln.

Den entscheidenden **Anstoß zur Revolution** gaben Fabrikarbeiter von St. Petersburg. Als im Jahr 1904 der Russisch-Japanische Krieg mit seinen Niederlagen, seinen hohen Verlusten und der folgenden allgemeinen Teuerung die Leiden des Volkes vermehrte, da beschlossen Metallarbeiter der Hauptstadt zu streiken. Der Pope **Gapon** schrieb die Nöte und Wünsche der Arbeiter in **einer Bittschrift** nieder, welche man am zweiten Januarsonntag 1905 in feierlicher Prozession dem Zaren Nikolaus II. überreichen wollte:

„Wir, die Arbeiter der Stadt St. Petersburg, unsere Frauen, Kinder und hilflosen Eltern, kommen zu Dir, Herrscher, um Gerechtigkeit und Schutz zu suchen. Wir sind verelendet. Wir werden über unsere Kräfte mit Arbeit belastet. Man behandelt uns wie Sklaven und verhöhnt uns, lässt uns nicht als Menschen gelten. Wir erduldeten dies alles.

Sankt Petersburg im Nordwesten Russlands wurde 1703 von Peter dem Großen auf Sumpfgelände nahe dem Meer gegründet, um seinen Anspruch auf Zugang zur Ostsee durchzusetzen. Über 200 Jahre lang trug sie den heutigen Namen. 1914 mit dem Krieg gegen Deutschland störte der deutsche Name und die Stadt nannte sich bis 1924 Petrograd. Von 1924 bis 1991 hieß sie Leningrad, zu Ehren von Lenin, dem Gründer der Sowjetunion. Die Stadt war vom 18. bis ins 20. Jahrhundert die Hauptstadt des Russischen Kaiserreiches. Heute ist die nördlichste Millionenstadt die zweitgrößte Stadt Russlands und ein wichtiges Kulturzentrum. In diesem „Venedig des Nordens“ befinden sich über zweitausend Paläste, Prunkbauten und Schlösser.

Aber jetzt versagen unsere Kräfte. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo uns der Tod willkommener ist als die Fortsetzung der unerträglichen Qualen...

Führe Dein Volk heraus aus dem Sumpf der Rechtlosigkeit, des Elends und der Unwissenheit! Gib uns die Möglichkeit, unser Schicksal selbst zu bestimmen! Reiß die Wand zwischen Dir und Deinem Volk nieder! Wir sehen nur zwei Wege vor uns: entweder zur Freiheit und zum Glück oder ins Grab. Zeige uns, Herrscher, einen von beiden, wir werden ihn widerspruchslos gehen, und sei es der Weg des Todes. Möge unser Leben ein Opfer für das leidende Russland sein!

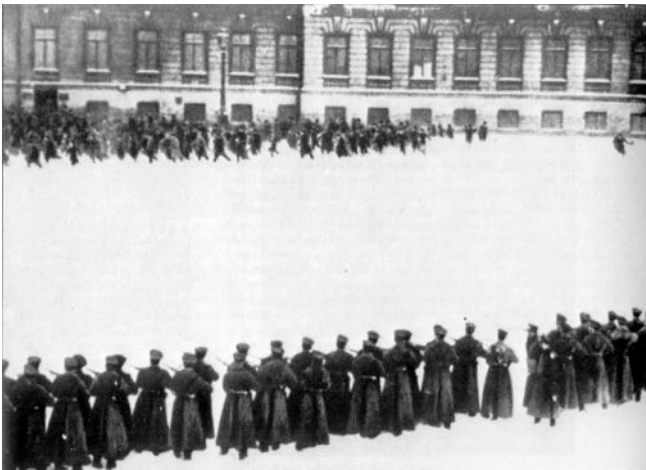
140 000 Männer, Frauen und

Kinder - ein unübersehbarer Menschenstrom bewegte sich daher, Choräle singend, von Kreuzen, Kirchenfahnen, Heiligen- und Zarenbildern überragt.



Der russische Revolutionär **Michail Bakunin** gilt als einer der einflussreichsten Denker, Aktivisten und Organisatoren der anarchistischen Bewegung und als Wegbereiter der Russischen Revolution.

Er entstammte einer russischen Adelsfamilie, war Artillerieoffizier und Mathematiklehrer. Durch seinen Aufenthalt in Westeuropa wurde er mit vielen revolutionären Persönlichkeiten bekannt. Er wirkte 1848 an den Erhebungen in Paris und Prag mit. Nach der Niederschlagung des Dresdner Maiaufstands von 1849 wurde Bakunin festgenommen und verbrachte acht Jahre in Gefängnissen und weitere vier Jahre in sibirischer Verbannung, bis ihm die Flucht gelang. Er ist auf dem Bremgartenfriedhof in Bern begraben. Auf seinem Grabstein steht: „Wer nicht das Unmögliche wagt, wird das Mögliche niemals erreichen“.



Dieses gestellte Bild wird in späteren sowjetischen Geschichtsbüchern als authentische Aufnahme des Massakers ausgegeben, entstand aber erst 1925 bei einer filmischen Rekonstruktion des Massakers.

Die Garde vor dem Winterpalast empfing die Demonstranten mit einem Kugelhagel. Hunderte von Toten und noch mehr Verletzte blieben auf dem Platz liegen.

Nun folgten im ganzen Russischen Reich **revolutionäre Unruhen.** Arbeiter, Soldaten, Bauern rebellierten, raubten, brandschatzten und mordeten. **Die**

Grenzvölker - Polen, Finnen, Balten, Ukrainer, Kaukasier - erhoben sich zum Kampf für ihre Unabhängigkeit. An einem Landesstreik im Herbst beteiligten sich alle Volksschichten. Ein Minister warnte den Zaren:

Der historische Fortschritt ist unaufhaltsam. Entweder wird die bürgerliche Freiheit durch Reformen verwirklicht oder durch eine Revolution. Eine russische Revolution wird aber alles in Trümmer schlagen. Sie wird die Familie zerstören, das religiöse Leben vernichten, das Eigentum beseitigen und alle Rechtsgrundlagen untergraben. Ihre Schrecken werden alles übertreffen, wovon die Geschichte berichtet. Die Staatsgewalt muss sich an die Spitze der Freiheitsbewegung stellen. Es bleibt keine andere Wahl.

Nun versprach der Zar dem Volk eine freiheitliche Verfassung und gestattete die Wahl einer beratenden Volksvertretung (**Duma**). Er machte seine Zusagen aber bald wieder **rückgängig**. Russland sei nicht reif für eine demokratische Regierungsform, es brauche die starke Hand des Regenten. Alles blieb so wie seit Jahrhunderten. Jeder Aufstandsversuch wurde mit voller Härte niedergeschlagen. Tausende wurden **durchgepeitscht und nach Sibirien** verschickt, tausende durch Kriegsgerichte zum Tod durch den Strang verurteilt.

Panzerkreuzer Potemkin

Die „Potemkin“, ein Kriegsschiff der Schwarzmeerflotte, sollte vor der Küste Odessas Zielübungen machen. Ein paar Kilometer entfernt hatten sich Teile der Bevölkerung gegen Zar und Regierung erhoben. Sie forderten bessere Lebensbedingungen. Die wünschten sich die Matrosen auf der „Potemkin“ auch. Denn die Versorgung war erbärmlich. Nur mit Mühe konnten die Offiziere die Disziplin aufrecht halten. Als am Morgen des 27. Juni 1905 das Gerücht entstand, die Mahlzeiten würden wiederum aus verdorbenem Proviant bestehen, war die Wut der Matrosen groß.

„Ganz Russland erhebt sich, sollen wir die Letzten sein?“, fragte ein Matrose seine Kameraden. Er erhielt Zustimmung. Der Schiffsarzt wurde herbeigezogen. Das Fleisch sei genießbar, verkündete er - und fügte hinzu: „Die paar Maden kann man doch mit Salzwasser leicht abwaschen.“ Da hatten die Matrosen genug und verweigern das Essen.

Der Kapitän erinnerte die Matrosen an den geleisteten Treueeid. Dann drohte er, die Auführer hängen zu lassen. Er kommandierte die Schiffswache mit aufgepflanztem Bajonett an Deck und befahl: „Wer die Suppe essen will, rechts austreten!“

Die Mannschaft witterte die Gefahr. Die Matrosen gehorchten. Der Kapitän aber wollte die aufsässige Mannschaft nicht so glimpflich davonkommen lassen. Er beschloss, ein Exempel an etwa dreißig Mann zu statuieren, die nur zögerlich beiseite getreten waren. Diese sollten auf der Stelle erschossen werden. Die Wache verweigerte diesen Befehl. Nun griff ein Offizier zu seiner Pistole, um den Befehl des Kapitäns selbst auszuführen. Offiziere und Matrosen stürzten aufeinander zu. Im Handgemenge löste sich ein Schuss, der den Wortführer der Matrosen tötete. Voller Wut bemächtigten sich die Matrosen des Schiffes und steuerten die „Potemkin“ nach Odessa, wo sie sich mit den aufständischen Arbeitern zusammenschlossen und an Bord eine rote Fahne hissten.

Die russische Regierung reagierte und beorderte Truppen und Kriegsschiffe nach Odessa, um die Meuterer zu überwältigen. Zwei Tage später marschierten die Truppen des Zaren in Odessa ein, wo sie von einer wütenden Menschenmenge empfangen wurden. Schüsse fielen. Als weitere Kriegsschiffe des Zaren eintrafen, weigerten sich deren Besatzungen, auf Kameraden zu schießen. Niemand wusste, wie lange diese Weigerung Bestand haben würde. An Bord der „Potemkin“ mangelte es immer noch an Proviant.

So nahm der Panzerkreuzer Kurs auf die Küste Rumäniens, um dort Unterstützung zu finden - eine trügerische Hoffnung. Am 8. Juli 1905, zwölf Tage nach Beginn der Meuterei, musste sich die Besatzung der „Potemkin“ den rumänischen Behörden ergeben. Die Matrosen wurden der russischen Regierung ausgeliefert, die einen Teil der Mannschaft zum Tode verurteilte und den Rest jahrelang in Zwangsarbeitslager schickte.



Filmplakat von 1925

Nach der Machtübernahme durch Lenins Bolschewisten wurde der „Potemkin“-Aufstand zu einer Heldengeschichte. Hatten sich hier doch erstmals Soldaten, Bauern und Arbeiter zu einer Bewegung mit gemeinsamen Zielen zusammengeschlossen und damit den Grundstein für die Oktoberrevolution von 1917 gelegt.



Der Pope (Priester) Georgi Apollonowitsch **Gapon** entstammte einer jüdisch-ukrainischen Bauernfamilie. Früh schon konvertierte er zum Christentum. Er wirkte in der Arbeiterbewegung und rief 1903 mit staatlicher Genehmigung die Versammlung der russischen Fabrikarbeiter in Sankt Petersburg ins Leben, die aber bald von der Geheimpolizei Ochrana unterwandert wurde. Gapon selbst glaubte an den heiligen Bund zwischen Zar und Volk und berief sich auf den Mythos des „Guten Zaren“, der dem Volk helfe, wenn es in Not sei und sich mit seinen Problemen an ihn wende. Nach heftigen Streiks von Zehntausenden von Arbeitern für ihre Forderungen erstellte Gapon seine unterwürfige Bittschrift, die dem Zaren überreicht werden sollte. Trotz Warnungen der Behörden fand der Marsch statt. Beim Massaker vor dem Winterpalast konnte Gapon sich retten, ging dann außer Landes, wo er Kontakte zu sozialistischen Exilgruppen aufnahm. Weil er gegenüber einem Weggefährten zugegeben hatte, ein Agent provocateur der Ochrana zu sein, wurde er auf Geheiß der Partei der Sozialrevolutionäre von drei gedungenen Mördern erhängt. Einer der Drahtzieher des Mordes an Gapon wurde später selbst als Agent provocateur der Ochrana enttarnt.

Die Kommunisten setzen den Matrosen des Kriegsschiffs zwanzig Jahre später **ein filmisches Denkmal**. Doch im Stummfilm „Panzerkreuzer Potemkin“ - anders als in der Wirklichkeit - winkt den meuternden Matrosen am Ende die Freiheit - und nicht das zaristische Erschießungskommando.

Die folgenden Sätze beziehen sich auf den „Blutigen Sonntag“ von Sankt Petersburg im Jahre 1905, seine Vorgeschichte und seine Auswirkungen. Welche der beiden Ergänzungen ist passend?

Russland zur Zeit der letzten Zarenfamilie war

- a) ein ausgesprochener Polizeistaat.
- b) ein liberaler Sozialstaat.

Eine Petition ist

- a) ein Demonstrationsverbot.
- b) eine Bittschrift.

Der Russisch-Japanische Krieg im Jahre 1904

- a) förderte das Prestige des Zaren Nikolaus II.
- b) schadete dem Prestige des Zaren Nikolaus II.

Der Priester Gapon war kein Revolutionär, denn er propagierte das Bild vom Zaren als „Guter Landesvater“.

- a) In dieser Hinsicht war die Kundgebung vom Januar 1905 ein voller Erfolg.
- b) Das misslang mit dem „Blutigen Sonntag“ gründlich.

Die Anfänge der Russischen Revolution waren von einer

- a) westlich orientierten liberalen Intelligenzia orchestriert
- b) konservativen tiefgläubigen Adelsschicht getragen.

Eine Prozession ist

- a) ein feierlicher Umzug.
- b) eine Gerichtsverhandlung.

Die Arbeiter von Sankt Petersburg sangen auf ihren Demonstrationen

- a) Revolutions- und Spottlieder.
- b) geistliche Lieder.

Eine Ikone ist ein

- a) ein Kult- und Heiligenbild der orthodoxen Kirchen.
- b) Wasserwerfer für den Polizeieinsatz bei Demos.

Die Demonstranten vom Januar 1905 in Sankt Petersburg forderten

- a) eine klassenlose Gesellschaft.
- b) Menschenrechte.

Die Russische Revolution erfolgte in drei Phasen. Die zweite war die Februarrevolution von 1917, als der Zar abgesetzt wurde und das Bürgertum die Macht übernahm. Die dritte war die Oktoberrevolution 1917, als marxistische Arbeiterräte unter der Führung von Lenin und Trotzki die Macht an sich rissen. Mit der ersten Phase, dem Blutigen Sonntag von St Petersburg von 1905

- a) hatte das Militär die Macht im Staat erlangt.
- b) war das Vertrauen des Volkes in den Zaren verloren gegangen.

Die gewaltsame Niederschlagung der friedlichen Arbeiterdemonstrationen in Sankt Petersburg von 1905 führten zu einer

- a) Einschüchterung der Arbeiterschaft und einer Disziplinierung der Bevölkerung.
- b) Solidarisierung zahlreicher Arbeiter und zu einer Radikalisierung und Mobilisierung der Bevölkerung.

Der Zar konnte sich 1905 vorerst noch von der Revolution retten, indem er

- a) dem Volk bürgerliche Freiheitsrechte und eine gesetzgebende Versammlung von gewählten Volksvertretern versprach.
- b) hinter den Ural auswich.

1905 und in den darauffolgenden Jahren gab es noch etliche kleinere und größere Auflehnungen und Revolten in Russland. Berühmt ist die Meuterei auf dem Kriegsschiff Potemkin, weil diese

- a) besonders viele Todesopfer forderte.
- b) zwanzig Jahre später mit viel Aufwand verfilmt wurde.

Unruhen gab es nach 1905 vor allem in den Städten. Sie bewirkten unter anderem

- a) Unabhängigkeitsbewegungen in den eroberten Grenzländern.
- b) Massenfluchtbewegungen vor allem der Arbeiter ins Ausland.

In Russland sagt man dem Parlament

- a) Datscha.
- b) Duma.

Einen Lockspitzel, also eine Person, die im Auftrag des Staates einen oder mehrere Dritte zu einer gesetzeswidrigen Handlung provozieren soll, nennt man

- a) Agent provocateur.
- b) Spiritus rector.

Die Zaren Russlands im 19. Jahrhundert betrachteten sich als

- a) aufgeklärte Monarchen, als „Erste Diener des Volkes“.
- b) als von Gott für ihr Amt auserwählte Herrscher mit absoluter Machtbefugnis.

Leute, welche generell die Herrschaft von Menschen über Menschen und jede Art von Hierarchie als Form der Unterdrückung von Freiheit ablehnen, nennt man

- a) Anarchisten.
- b) Hypochonder.